

## 11. KAPITEL

in dem über einen Zauberer gesprochen wird,  
der nicht zaubern kann, und Luca eine  
neue Mitbewohnerin bekommt

Wir müssen die Polizei rufen«, sagte Luca. Sie hatten das Fahrrad an der Pferdemetzgerei vorbeigeschoben und blieben hinter der Straßenecke stehen, um Kriegsrat zu halten.

Luca blickte hinüber auf den kleinen Platz. Es war Nachmittag, der Verkehr floss ruhig. Malik lehnte an seinem Kinderkarussell und wartete auf Kundschaft.

»Aber Malik hat keinen Dienst. Er ist nur morgens Polizist.«

»Das haben die Verbrecher ja geschickt gemacht«, bemerkte Aristid. »Den Mann nachmittags zu entführen, wenn unser Polizist nicht arbeitet. Aber ich will dir etwas sagen. Bei Entführungen darf man nie die Polizei einschalten. Das weiß ich aus dem Fernsehen. Die klingeln dort und währenddessen erschießen die Entführer ihre Geisel.«

»Ja, und wer befreit die Entführten dann im Fernsehen?«, wollte Luca wissen.

Aristid dachte kurz nach. »Nun ja, die Helden.«

»Ach ja, und wo sind hier die Helden?«

Aristid dachte wieder nach. Dann murmelte er: »Ich fürchte, das sind wir ...«

Gerade als Luca auffiel, dass Scottie verschwunden war, tauchte er auch schon wieder auf und erklärte, er habe zwei Straßenkatzen gebeten, die Augen aufzuhalten und ihn auf dem Laufenden zu halten, sollte Mamadu wieder aus dem Haus gebracht werden oder sonst etwas Verdächtiges geschehen.

»Mein armer Mamadu«, schluchzte Baster.

»Fasse dich«, antwortete Scottie. »Ich schlage vor, wir gehen jetzt zuerst einmal nach Hause und halten Kriegsrat.«

»Und ich wäre sehr dankbar, wenn mir jemand erklären würde, was hier eigentlich vor sich geht«, sagte Aristid. »Ich meine: sprechende Katzen, entführte Marabus, eine wilde Fahrt in die entferntesten Bezirke der Stadt, eine geplante Demonstration gegen den Präfekten und eine Verfolgungsjagd wieder zurück ... Ich finde, ich habe ein Recht, ein wenig ins Bild gesetzt zu werden ...«

Dem stimmten alle zu und begaben sich in Lucas Wohnung. Aristid holte sich aus der seinen noch etwas zu essen und dann setzten sie sich ins Wohnzimmer. Bastet hatte sich umgesehen und sagte jetzt bewundernd zu Scottie: »Ehrwürdiger Tä-Miu, ich habe gesehen, dass du ein eigenes Katzenklo hast. Ich habe schon viel von diesen Einrichtungen gehört, aber noch nie eines gesehen. Ob ich es nachher wohl einmal benutzen dürfte?«

Scottie warf einen derart flehend-vorwurfsvollen Blick auf

Luca, dass es keiner Worte mehr bedurfte. Sie stand rasch auf, sagte: »Bin gleich wieder da«, und ging hinaus in den Korridor. Dort hob sie den Deckel vom Katzenklo, und es war kein schöner Anblick, der sich ihr bot. Sie hatte ein schlechtes Gewissen. Seit ihr Vater verreist war, hatte sie das Klo noch nicht sauber gemacht. Ja, sie hatte es offen gestanden noch nie sauber gemacht, das tat sonst immer ihr Vater. Aber sie sah ein, dass es ein ziemlicher Unterschied war, ob sie Scotties Klo vernachlässigte oder das des ehrwürdigen Tamiu. Und dem wollte sie vor Bastet eine solche Peinlichkeit natürlich ersparen.

Es war aber keine große Arbeit, und rasch war sie wieder zurück bei den anderen, wo sie dem erleichterten Kater kurz zuzwinkerte.

Bastet hockte auf dem Tisch und sagte gerade: »Es gibt eigentlich nur zwei Gründe, einen Marabu zu entführen: Entweder will man ihn dazu zwingen, einen Zauber zu machen, oder man will ihn dafür bestrafen, dass einer seiner Zauber nicht funktioniert hat.«

»Und hast du eine Ahnung, worum es sich im Falle von Mamadu handeln könnte?«

Die perlmuttfarbene Katze kräuselte die Schnurrhaare und fuhr sich mit der Pfote nachdenklich über die Stirn. »Ich bin sehr in Sorge um ihn«, sagte sie dann. »Das Problem ist nämlich: Er kann eigentlich überhaupt nicht zaubern. Ich lebe ja schon lange genug mit ihm zusammen, um das zu wissen. Er bemüht sich, aber er hat leider kein Talent zum Zaubern.«

»Aber wie kann er denn dann seinen Beruf als Marabu ausüben?«, fragte Aristid.

»Nun ja, bei den meisten Anfragen, die kommen, muss man gar nicht wirklich zaubern können, sondern vor allem geschickt reden ... Er laviert sich eben so durch«, antwortete Bastet. »Es gibt nur einen einzigen Zauber, den er wirklich beherrscht. Er kann Regen machen.«

»Aber das ist doch eine ganze Menge«, sagte Luca aufmunternd. »Wer kann das schon, Regen machen?«

»Ja, in Afrika ist das extrem nützlich, und dort wird man auch gar nicht erst Marabu, wenn man selbst das nicht kann. Aber hier? Ich bitte euch, hier regnet es doch ohnehin die ganze Zeit. Wozu braucht man da noch einen Regenmacher? Jedenfalls hat Mamadu, solange ich mich erinnere, noch nie den Auftrag bekommen, Regen zu machen. Wenn er den Regen anhalten könnte, dann wäre er reich. Aber das kann er nicht. Er kann ihn nur fallen lassen.«

»Also ist es zumindest einmal sehr wahrscheinlich, dass die Verbrecher ihn nicht entführt haben, damit er es regnen lässt«, sagte Luca.

»Eben«, bemerkte Scottie. »Dazu müsste man ihn nicht entführen. Man könnte ihn ja ganz normal damit beauftragen.«

»Es muss also etwas sein, was er freiwillig nicht tun würde«, sagte Aristid.

»Ja«, erwiderte Bastet, »aber was mir Angst macht, das ist, dass sie offenbar glauben, er könne das, was immer es ist, was